

Politik

Politik trifft Hartz IV

Schlussfolgerungen aus
einer Veranstaltungsreihe

Impressum

DGB-Bildungswerk NRW e. V.
Bismarckstraße 77
40210 Düsseldorf
Tel.: +49 211 17523-269
Fax: +49 211 17523-261
E-Mail: awk@dgb-bildungswerk-nrw.de
Internet: <http://www.dgb-bildungswerk-nrw.de>

Text

Dr. Klaus Brülls, Herzogenrath
Dirk Schulte, Aachen

Fotografie

Agnes Bläsen-Jansen, Kerkrade (NL)

Layout/Gestaltung und Druck

graphik und druck, Dieter Lippmann, Köln

September 2014

Das DGB-Bildungswerk NRW ist
qualitätszertifiziert nach EFQM:
Recognised for Excellence 3 star



Politik trifft Hartz IV

„Politik trifft Hartz IV“ steht als Motto über einer Reihe von Tagesveranstaltungen, in der der Dialog von PolitikerInnen und langzeitarbeitslosen Menschen geführt wurde. Themen dieses Dialogs sind von den Erwerbslosen selbst gewählt und betreffen direkt ihre Lebenswelt.



Zum Hintergrund

Mehrfache Erfahrungen der Veranstalter mit arbeitsmarktpolitischen Projekten im Bereich der Langzeitarbeitslosenförderung haben gezeigt, dass Menschen mit Biografien langer Erwerbsarbeitslosigkeit zusehends den Kontakt zu gesellschaftlichen Aktivitäten verlieren, vor allem aber immer weniger am demokratischen Leben teilhaben bzw. teilhaben wollen. Die Kluft zwischen der Welt der Politik und der Lebenswelt der langzeitarbeitslosen Menschen wird in Dialogen zwischen den unterschiedlichen TeilnehmerInnen thematisierbar.

In der Einladung zur ersten Veranstaltung heißt es dazu: „Betroffene nehmen sich ihren politischen Raum:

- um eine weitere Spaltung der Gesellschaft zu verhindern
- um sozialen Dialog zu schaffen
- um Demokratie zu leben
- damit Arbeitsmarktpolitik nicht auf ihre Kosten geht.“

Für die teilnehmenden PolitikerInnen entsteht die Möglichkeit, Auswirkungen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen direkt mit den Betroffenen zu thematisieren (z. B. Sanktionen, Erfahrungen im Jobcenter, Wohnsituation u.a.).

Politische Bildung betreibt hier das, was ihre ureigenste Aufgabe ist: Betroffene zur Arti-

kulation ihrer Interessen zu bringen. Für arbeitsmarktpolitische Entscheider ist von Interesse, dass sie unmittelbaren Einblick und Feedback von Langzeitarbeitslosen zur Wirkung politischer Maßnahmen erhalten.

Die Veranstaltungen Politik trifft Hartz IV – Neue Verbindungen wagen

Die erste Veranstaltung „Politik trifft Hartz IV – Neue Verbindungen wagen“ fand am **25.06.2010** im „Patchwork-Gebrauchtwarenkaufhaus“ in Herzogenrath (Nähe Aachen) statt. Als Veranstaltungsort war bewusst ein Ort gewählt, in dem Langzeitarbeitslose im Alltag regelmäßig verkehren.

Die Veranstalter waren eine Kooperation von Trägern arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen und der politischen Bildung, nämlich neben dem DGB-Bildungswerk NRW e.V. das Nell-Breuning-Haus, Pro Arbeit e.V. in der Städteregion Aachen und der Förderverein Arbeit, Umwelt und Kultur in der Region Aachen e.V.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen waren drei Foren unter dem programmatischen Motto „Politik hört Hartz IV – Langzeitarbeitslose und ihre Lebensfragen. Politiker suchen Antworten“ angeboten. Im Forum I

wurde der Themenkreis „Familie und Hartz IV“ erörtert, im Forum II „Jugend und Hartz IV“ und im Forum III der Themenkreis „50+ und Hartz IV“. Nach einem Input von Langzeitarbeitslosen, der in der Regel die jeweilige Lebenssituation (biografisch) mit Hartz IV erläuterte, kamen Politiker aus den verschiedenen Landtagsparteien zu Wort.

In einem anschließenden Plenum wiederholte sich diese Struktur, wobei die PolitikerInnen aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Die Linke ausführlich zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen konnten.

Mit dieser Struktur war das Format für die Reihe gefunden. Die zweite Veranstaltung sollte ursprünglich eine Begegnung von PolitikerInnen und Langzeitarbeitslosen im Landtag NRW sein. Da jedoch 2012 unerwartet Neuwahlen angesetzt wurden, wurden Thema und Ort geändert.



„Hartz IV im Wahlkampf“

wurde am **04.05.2012** im DGB-Haus in Aachen zu dem Thema „Langzeitarbeitslose im Gespräch mit Politiker/innen im Landtagswahlkampf NRW über Hartz IV, Arbeit, Politik und ein gutes Leben“ durchgeführt. Zu den Veranstaltern aus dem Jahr 2010 kam dazu: WABE e.V. und das Diakonische Netzwerk Aachen (Wohnung, Arbeit und Beratung). Unterstützung erhielt diese Veranstaltung genau wie die erste von der Landeszentrale für politische Bildung NRW. Zu den bisherigen Themen kam die Wohnsituation von Hartz-IV-Empfängern neu hinzu.

„Hartz IV im Landtag“

Am **22.11.2013** fand die dritte Veranstaltung dieser Reihe schließlich mit dem Thema „Hartz IV im Landtag“ statt. An die Begrüßung im DGB-Haus Düsseldorf schloss sich die Debatte mit den NRW-PolitikerInnen, nämlich den Landtagsabgeordneten der SPD Daniela Jansen und Rainer Bischoff, Martina Maaßen von Bündnis 90/Die Grünen und Torsten Sommer von den Piraten an. Mittags führen alle in den Landtag und folgten der Einladung des Arbeitsministers des Landes Nordrhein-Westfalen, Guntram Schneider, im Landtag vertreten durch LMR Roland Matzdorf. Dort wurden in

einer großen abschließenden Diskussion die Ergebnisse aus den einzelnen Foren zusammengetragen und diskutiert.

Der Veranstalterkreis war erweitert um den Rheinischen Verein e.V. (Spectrum) und das Sozialwerk Aachener Christen. Seitens der langzeitarbeitslosen Menschen wurde mit Blick auf diese Veranstaltungen sinngemäß formuliert: Hier stehen unsere

Themen im Mittelpunkt; wir erfahren hier Wertschätzung. Seitens der PolitikerInnen wurde die Notwendigkeit derartiger Runden anerkannt. Von Politikerseite gab es auch Äußerungen, dass zukünftig die Betroffenen stärker einzu-beziehen sind bei der Organisation arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Ob und wie dies gelingen kann, war und konnte nicht Gegenstand dieser Tagesveranstaltungen sein.

Themen und Methoden

Anspruch der Reihe „Politik trifft Hartz IV“ ist, dass die betroffenen Langzeitarbeitslosen im Mittelpunkt stehen. Und weiter: sie bereiten alle Themen vor. Dies ist für den Dialog von Politik und Hartz IV aus verschiedenen Gründen wichtig:

Mit unterschiedlichen Gruppen der Langzeitarbeitslosen kristallisierten sich folgende Themen aus ihrer Lebenswelt immer wieder heraus:

- „Familie und Hartz IV
- Jugend und Hartz IV
- 50+ und Hartz IV
- Wohnsituation sowie
- Beratungssituationen in Jobcentern und Sanktionen bzw. deren Handhabung

Zwingende Voraussetzung für den Dialog mit den PolitikerInnen waren vorbereitende Workshops mit den TeilnehmerInnen. Diese hatten die Funktion, zum einen die o.g. Themen zu ermitteln, zum anderen aber auch Präsentati-



onsformen für den Dialog zu entwickeln und gesprächsfähig zu machen. Anders als PolitikerInnen ist ein großer Teil der TeilnehmerInnen in der Diskussion, im Gespräch als Form der dialogischen Auseinandersetzung nicht eingeübt. Vor einer Gruppe zu sprechen, ist für viele nicht selbstverständlich. Damit der Dialog gelingen kann, bedarf es in den Workshops anderer Methoden als allein Diskussion, Protokoll, Pinwand. Kreative Methoden sind mit Erfolg angewendet worden: Erarbeitung von Theaterszenen eines Gesprächs in einem Jobcenter, Einsatz von Maltechniken, Produzieren eines T-Shirts mit dem Motto „Herz statt Hartz“, aber auch eine „Zeitung“. Insgesamt sind zwei bis drei Tagesveranstaltungen zur Vorbereitung durchgeführt worden. „ReferentInnen“ waren mit kreativen Methoden vertraute TeamerInnen. Für die Präsentationen in den Foren mit den PolitikerInnen waren durch-



weg Doppelbesetzungen erforderlich. Zum einen gab die Präsentation zu zweit Sicherheit. Zum anderen fiel aber auch eine Reihe von TeilnehmerInnen aus, weil sie vor der Veranstaltung davor zurückschreckten, in der Rolle als Langzeitarbeitsloser öffentlich aufzutreten.

Der Erfolg der drei Veranstaltungen „Politik trifft Hartz IV“ mit jeweils ca. 100 TeilnehmerInnen bestätigten den Einsatz dieser Methoden. Dies gilt es bei einer möglichen Weiterentwicklung der Reihe zu beachten.

Organisatorische Voraussetzungen

Die TeilnehmerInnen waren in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Veranstalter tätig, die im Veranstalterkreis genannt sind. Von diesen mussten gegenüber der Arbeitsverwaltung Begründungen aufgezeigt werden, warum diese Maßnahmen arbeitsmarktpolitisch relevant sind. Schließlich geht es hier nicht um den Erwerb von fachlichen Kompetenzen, nur im weitesten Sinne um den Erwerb von methodischen Kompetenzen. In erster Linie werden hier die sogenannten weichen Kompetenzen bzw. sozialen Kompetenzen ausgebildet. Diese werden aber nach unseren Erfahrungen in der Arbeitsverwaltung bzw. bei den Veranstaltern unterschiedlich bewertet und gewichtet. Es geht hier um soziale Kompetenzen und demokratische Teilhabe. Nach unseren Erfahrungen ist dies kein selbstverständlicher Gegenstand von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Verständnis der Arbeitsverwaltung bzw. arbeitsmarktpolitisch orientierter Träger. Dies ist allerdings wichtige Voraussetzung zur „Freistellung“ für die Workshops bzw. die Veranstaltung mit den PolitikerInnen.



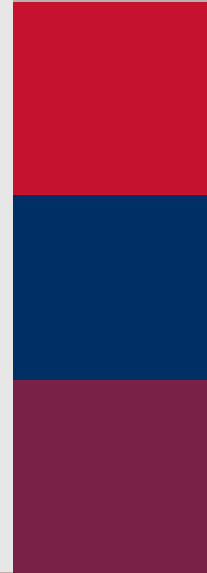
Schlussfolgerungen

1. Es handelte sich um Veranstaltungen mit TeilnehmerInnen überwiegend aus dem Aachener Raum. Der Kreis der Veranstalter macht dies deutlich. Dies gilt ebenfalls für den großen Teil der beteiligten FachpolitikerInnen. Für die Veranstalter war eine umfangreiche Werbung für diese (ungewöhnlichen) Veranstaltungen notwendig. Seitens der PolitikerInnen war eine hohe Bereitschaft vorhanden, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen.
2. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass alle Beteiligten diese Veranstaltungen für sinnvoll halten. Für die TeilnehmerInnen bedeutete es Wertschätzung, eine „öffentliche“ Wahrnehmung ihrer Lebenssituation.
3. Seitens der PolitikerInnen waren nicht nur die Bereitschaft zum Dialog vorhanden, sondern auch Überlegungen, wie eine Dialogstruktur geschaffen werden kann. Auch von Beteiligung war die Rede.
4. Für die Veranstalter ist die Organisation eine Herausforderung. Anders als im üblichen Format einer Tagesveranstaltung bedarf es hier eines Vorlaufs von mehreren Workshops. Erforderlich sind ReferentInnen mit Sachkenntnis und Nähe zu den Fragen und Milieus. Hier bedarf es einer genauen Auswahl.

5. Mit der Arbeitsverwaltung entsteht ein hoher Kommunikationsbedarf im Vorfeld dieser Veranstaltungen. Ihr Sinn und ihre Aufgaben müssen erklärt und kommuniziert werden. Zu prüfen ist, ob dies nicht durch landesweite Absprachen vereinfacht werden kann.
6. Last but not least: die Finanzierung dieser Veranstaltungen ist für die veranstaltenden Organisationen eine spezifische Aufgabe. Teilnehmerbeiträge sind undenkbar. Klärung mit den jeweiligen Trägern hinsichtlich der Übernahme von Veranstaltungskosten ist erforderlich, spezifische Landes- oder Kommunalprogramme für diesen Typ Veranstaltungen gibt es nicht.
7. Angesichts der Zustimmung zum Dialog „Politik trifft Hartz IV“ bleibt die Frage einer Verstärkung. Für eine demokratische Teilhabe ist dies unerlässlich.

Anhang zum Bericht „Politik trifft Hartz IV – Schlussfolgerungen“

Nach den Workshops wurden mit drei TeilnehmerInnen Gespräche zu Situationen und zur Teilnahme an der Veranstaltung geführt. Hier ihre Dokumentation.



Langzeit- arbeitslose melden sich zu Wort.



„Ein verdammt langer Weg“

**Beate, 39,
langzeitarbeitslos**



POLITIK TRIFFT HARTZ VI

Das Gebrauchtwarenkaufhaus Patchwork im Herzogenrather Stadtteil Merkstein. Hier können Bezieher von Transferleistungen günstig erwerben, was von Wohnungsaufösungen oder aus Sachspenden herbeigeschafft wurde. Auf mehreren hundert Quadratmetern finden sich unter anderem gut erhaltene Möbel, Textilien, Elektronikartikel und Kinderspielzeug. Im hinteren Bereich des Erdgeschosses, unmittelbar neben den Sitzmöbeln, liegt die Buchabteilung, seit über zwei Jahren Beates Reich. „Obwohl es nur ein Mini-Job ist, gehe ich richtig darin auf“, sagt sie. In einem separaten Lagerbereich werden die eingehenden Bücher von ihr gesichtet, gereinigt, kategorisiert und schließlich in die Verkaufsregale eingestellt. Es gibt Regale für Romane, Geschichte, Technik, Ratgeber, für Bildbände und sogar eins für fremdsprachige Literatur. „All das ganze Wissen“, schwärmt Beate, während ihre Finger spielerisch über einen Regalmeter Buchrücken fahren. „Und das Beste ist, dass ich völlig freie Hand habe, selbständig arbeiten kann.“ Jeder kennt Beate hier. Mit ihrem grellrot gefärbten Haar und ihrer direkten, bodenständigen Art trägt sie zu einem entspannten Betriebsklima bei.

„Es war ein verdammt langer Weg bis hierhin“, sagt sie. „Ein Weg, der weitergehen wird.“ Er beginnt im Jahr 1993, als sie im Land Brandenburg ihre Ausbildung als Lebensmitteltechnikerin abschließt und nicht übernommen wird. Seitdem schlägt sie sich erst mit Sozialhilfe, später mit Mini-Jobs und Hartz IV durch. Beate

ist pragmatisch, kann zupacken. So nimmt sie nahezu jedes Arbeitsangebot an und arbeitet in der Folge unter anderem bei Innenausstattungen, Malern und Lackierern, Tapezieren und Dachdeckern. Einmal hilft sie, eine ehemalige russische Kaserne im Brandenburger Land abzutragen. „Stein für Stein“, wie sie nicht ohne Stolz betont. Über das Ruhrgebiet, wo sie sich vergeblich um einen Job als Altenpflegerin bewirbt, gelangt sie mit ihrem zehnjährigen Sohn

im Jahr 2008 schließlich nach Herzogenrath. „Ich war gesundheitlich schwer angeschlagen“, sagt Beate. „Mit 'ner Burnout-Diagnose und nur noch 48 Kilo auf den Rippen musste ich mich über zweieinhalb Jahre erstmal sortieren.“ Das Angebot „Mütter in Arbeit“ des Nell-Breuning-Hauses hilft ihr, langsam wieder auf die Beine zu kommen. Sie beginnt zu begreifen, dass die Hauptursachen für ihre Krankheit in der langen Arbeitslosigkeit und in den daraus resultierenden unsicheren Lebensbedingungen begründet liegen.

„Ein verdammt langer Weg“



Über das Nell-Breuning-Haus kommt sie in Kontakt mit der Projektgruppe „Politik trifft Hartz IV“. Sofort ist sie Feuer und Flamme. Sie schließt sich der Vorbereitungsgruppe an, in der es um die Forderung nach leichteren Zugängen Hartz-IV-Betroffener zu qualifizierter Ausbildung, Umschulung und Weiterbildung geht. Ihre erste Erkenntnis in der Arbeitsgruppe: „Zunächst mal war ich erstaunt darüber, wie hoch die Unzufriedenheit unter den Hartz-IV-Beziehern ist. Gleichzeitig wissen viele nichts über ihre Rechte, sind unpolitisch und können nicht aus ihrer Haut.“

Ehe sie sich versieht, ist sie hautnah an ihren ganz persönlichen Befindlichkeiten. Sie ergreift die Gelegenheit und verbalisiert in der Gruppe ihre Gefühle von Ausgegrenztsein und

Isolation. Sie benennt das Fehlen von Möglichkeiten, sich bemerkbar zu machen, wenn die Gefahr des Abrutschens groß ist. Sie erzählt von diesem Strudel, der so tief wird, dass man irgendwann nur noch ein großes schwarzes Loch sieht. „Mich hat die Beschäftigung mit meiner Situation und der Situation der anderen Betroffenen doch mehr berührt, als ich zunächst zugeben wollte“, sagt Beate heute. „Es gab anfangs auch mal leise Zweifel daran, ob wir etwas ändern können, doch dann war ich plötzlich mittendrin in der Aktion und hab' gesehen: Man kann, wenn man will. Das hat meinen Ehrgeiz geweckt.“

Es wird etwas ruhiger im Gebrauchtwarenkaufladen. Beate lässt sich auf ein großes rotes Sofa fallen. „Mir ist noch mal klargeworden,

dass man nichts geschenkt kriegt, vor allem nicht gesellschaftlich. Politiker und Hartz-IV-Betroffene leben in komplett unterschiedlichen Sphären. Einen Weg zu Politikern zu finden und ihnen zu sagen: Guckt mal, so ist das hier unten - das ist schon ein großer Schritt.“

Beate macht diesen Schritt. In der Diskussionsrunde mit den Politikern und den Mitarbeitern der Jobcenter präsentiert sie die Forderungen der Gruppe. „Da konnte ich richtig aus mir herauskommen. Zwar hatte ich schon immer den Wunsch, mal mit Politikern über Hartz IV zu reden, aber wann hat man dazu schon mal die Möglichkeit? Das war für mich ein Durchbruch. Ich sehe jetzt die Chance, dass man mit anderen Betroffenen gemeinsam was ändern kann. Aber es ist auch ein Prozess. Früher war ich eher verschlossen, wenn es um



„Ein verdammt langer Weg“

Menschliches ging, jetzt bin ich voll im Thema. Das lässt mich auch nicht mehr los, es macht sehr viel Spaß. Man muss es doch auch mal so sehen: Allein die Chance darauf, was zu erreichen, ist heute schon viel!“ Nach der Aktion „Hartz IV im Landtag“ haben sich einige Teilnehmer, unter ihnen Beate, erneut getroffen. „Wir machen das in Eigeninitiative. Wir wollen weitermachen, mal schauen.“

Im Moment macht Beate sich erstmal Gedanken darüber, ob das Geld bis zum Monatsende reichen wird. Die Spülmaschine ist defekt, der Trockner rumpelt. „Ich kann jetzt keinen Ersatz besorgen. Die finanzielle Situation hat sich schleichend verschlimmert. Das nagt an den Nerven.“ Doch obwohl ihre Grundfarbe gerade mal wieder gegen tiefschwarz tendiert, will Beate die Hoffnung nicht aufgeben. „Wenn sich aus dem Bücherjob eine feste Stelle mit einem Monatslohn von 900 Euro ergäbe, dann würde ich sofort zugreifen.“ ■



„Ich möchte gebraucht werden“

Mike,
44, langzeitarbeitslos



Die Bahnschienen auf dem verlassenem Werksge-
lände am Stadtrand von
Herzogenrath führen ins
Nichts. Rost schimmert im
trüben Nachmittagslicht.
Einige morsche Prellböcke
stemmen sich gegen die
wild wuchernde Natur. „Am
Prellbock bin ich noch
nicht“, sagt Mike. „Der Prell-
bock ist die Obdachlosig-
keit. Wenn du erst da an-
gekommen bist, geht gar
nichts mehr. Ich seh' mich
auf Stufe zwei, hab' zwar
ein Dach überm Kopf, kann
mich aber dennoch kaum
entfalten, weil schlicht und
einfach das Geld fehlt.“

Es gab eine Zeit, da brauchte sich der ge-
bürtige Ostberliner um Geld keine Gedanken
zu machen. Nach vierjähriger Mitgliedschaft in
der Nationalen Volksarmee der damaligen DDR
wurde er, als die Mauer fiel, in die Bundeswehr
übernommen. Zwölf Jahre als Zeitsoldat seien
für ihn prägend gewesen, sagt Mike heute. „Ein
gutes Arbeitsklima, Freundschaften mit Kollegen,
immer unterwegs.“ Seine Ehe, die zur Wochen-
endbeziehung geschrumpft war, hielt der Belas-
tung nicht stand. Scheidung nach sieben Jahren,
die gemeinsamen Kinder bleiben bei der Mutter.

Als Mike sich aus der Armee verabschiedet,
hat er bereits einige Bandscheibenvorfälle erlit-
ten. Nach einer kurzen Umschulungsphase, die
er aus gesundheitlichen Gründen abbrechen
muss, wird er unversehens zum Hartz-IV-Be-
zieher. Nicht nur die soziale, auch die finanzielle
Neuorientierung ist eine Herausforderung.
„Wenn du von 1.900 Euro netto auf Hartz-IV-
Niveau runterfällst, weißt du, was die Glocke
geschlagen hat. Ein knallharter Schlag.“ Es

treibt ihn in den Westen, wo er verschiedene
Umschulungen absolviert und befristete Jobs
im EDV- und Solarbereich, in der KFZ-Technik
und in der Sicherheitsbranche antritt. Doch
keine der Beschäftigungen ist von Dauer, seine
Übernahmehoffnungen erfüllen sich nicht.
„Wenn du gerade mal irgendwo Fuß gefasst
hast, kommt wieder ein Hammer.“

Die finanzielle Situation eskaliert, Mike verliert
den Überblick. „Ich habe keine Familie hier vor
Ort, die ich mal anpumpen könnte. Irgendwann
hatte ich den Punkt erreicht, da ging es ins
finanzielle Manko über. Ich fing an zu schieben.
Du zahlst mal eine Monatsmiete nicht, weil du
den Strom oder eine Autoreparatur zahlen
musst. Du schiebst und schiebst und schiebst –
und irgendwann weiß man nicht mehr, wo man
angefangen hat zu schieben.“ Er einigt sich mit
dem Gerichtsvollzieher auf Rückzahlung in Mini-
Raten. „Der gute Wille zählt.“

Nachdem er einen 1-Euro-Job im Nell-
Breuning-Haus angetreten hat, erfährt Mike
vom Projekt „Politik trifft Hartz IV“. Er beteiligt

POLITIK TRIFFT HARTZ VI



sich spontan. Die Chance, Politikern seine Situation als Hartz-IV-Betroffener nahezubringen, will er sich nicht entgehen lassen. Mike bringt sich in eine Arbeitsgruppe ein, die sich mit der Wohnsituation von Hartz-IV-Betroffenen beschäftigt. Auch das bedingungslose Grundeinkommen ist ein Thema, mit dem er sich identifizieren kann. Als die Podiumsveranstaltung näher rückt, zeigt Mike Nerven. „Ich wurde ins kalte Nass gestoßen und musste vor Politikern reden. Wir sprachen ja Leute an, die andere Möglichkeiten haben als wir, eine andere Ebene, eine höhere Ebene.“ Das Lampenfieber verfliegt schnell, die Gruppe ist gut vorbereitet und nutzt die Gelegenheit zum direkten Austausch. Mike sagt: „Eigentlich bin ich politisch nicht so interessiert, aber der 'Hautkontakt' zu den Politi-

kern war eine interessante Erfahrung, die mir viel gebracht hat.“

Ein Schlüsselerslebnis ist für Mike die Erfahrung, als Gruppe stark zu sein. In den Vorbereitungsforen und während der Veranstaltung erlebt er seine MitstreiterInnen als versiert und engagiert. „Auf dem Podium haben wir die Inhalte genauso übergebracht, wie wir es wollten. In der Diskussion waren die verschiedenen Talente in der Gruppe enorm hilfreich. Es ist ein großer Unterschied, ob ich mich allein mit der Hartz-IV-Situation befasse oder ob ich mich mit anderen zusammentue und gemeinsam tiefer in die Thematik eintauchen kann. Und welche Chancen hat man denn schließlich, wenn man sich als Einzelperson an Politiker wendet?“ Mike wünscht sich eine Fortsetzung der Diskussio-



nen zwischen Hartz-IV-Betroffenen und Politikern. „Gerne würde ich mich weiter einbringen. Ich habe gelernt, meine Klappe an der richtigen Stelle aufzumachen. Jeder sollte das tun. So kann man wenigstens versuchen, etwas zu verändern.“

Heute kann Mike seine Kritik am Hartz-IV-System klarer formulieren. Die Jobcenter zum Beispiel sollten viel genauer auf die Arbeitssuchenden schauen, fordert er. „Wenn man, anstatt immer nur auf den Defiziten herumzureiten, die Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen besser sehen und berücksichtigen könnte, würde man leichter weiterkommen, als immer nur den Hammer kreisen zu lassen. Manche Berufszweige wären dann sicher nicht unterbesetzt.“ Auch die Politik mancher Arbeitgeber sieht Mike kritisch. „Man müsste die Wirtschaft stärker rannehmen, mehr Arbeitsplätze hier in Deutschland zu schaffen. Und man müsste Betriebe bestrafen, die Leute nur wegen der Subventionen einstellen.“

Aber auch über seine eigene Situation und seine Bedürfnisse kann Mike heute souveräner sprechen. „Ich vermisse, tun zu können, was ich möchte. Ohne nach großen Dingen greifen zu wollen, heißt das zum Beispiel: Heute steigst

du ins Auto und fährst mal los, musst nicht jeden Euro zweimal umdrehen. Mal ein Wochenende an die Nordsee zu fahren wäre toll.“

Für ein letztes Foto rückt Mike in die Nähe eines Prellbocks, seine Haltung vermittelt Zuversicht und Kraft. „Ich möchte gebraucht werden“, sagt er. „In der Arbeitswelt bekommst du nur noch selten das Gefühl, gebraucht zu werden. Allzu oft wirst du ausgenutzt.“ Aber es gibt auch Lichtblicke. Eventuell könnte er in



einer Firma im nahen Alsdorf zum Lagerverwalter umgeschult werden. Mike sagt: „Wenn ich die Sache mal positiv annehme mit der Zusage des Jobcenters, dass es klappt mit der Umschulung und einer späteren Übernahme, dann sehe ich eine Tendenz zum Positiven. Das wäre dann quasi mein fünfter Beruf.“ ■





„Man müsste etwas Neues schaffen“

**Marianne,
53, langzeitarbeitslos**

POLITIK TRIFFT HARTZ VI

„Man müsste etwas Neues schaffen“

Die Dreizimmerwohnung am Stadtrand von Aachen ist angefüllt mit Erinnerungsstücken: kleine Skulpturen, Schatullen, Porzellan. Sie erzählen von besseren Zeiten, die sie, davon ist Marianne überzeugt, nicht noch einmal erleben wird. Das Leben kann ungerecht sein. Dann muss man kämpfen, sagt sie. Schon damals, in Siebenbürgen, hat sie gekämpft, demonstriert, gegen Ceaușescu und für ihre Rechte. Bis die Hochzeit ihre Ausreise nach Deutschland ermöglichte. Das war 1983, vor einer gefühlten Ewigkeit.

Jetzt sitzt sie zwischen den Bildern der Enkelkinder und nippt an ihrem Kaffee. „Es gibt Tage, da würde ich am liebsten im Bett bleiben. Ich nenne das nicht Depression, ich nenne es Down. Aber dann ruft mein Enkelchen an und ich gehe mit ihr ein bisschen spazieren. Wenn ich die nicht hätte...“ Marianne zeigt auf ihr Hochzeitsfoto, auf dem ein selbstbewusstes, stolzes Paar in Volkstracht zu sehen ist. „Damals war alles einfach. Meine Schwiegereltern waren schon in Aachen und so zog es meinen Mann und mich auch hierhin. Wir gründeten eine Familie, be-

zogen eine kleine Wohnung, und auch Arbeit zu bekommen, war kein Problem.“ Sie zieht die Kinder groß, fühlt sich wohl in ihrem großen Familien- und Freundeskreis, bleibt berufstätig.



In der großen Aachener Textilfirma schätzt man sie nicht zuletzt wegen ihrer großen Vielseitigkeit.

Doch dann, 2006, ziehen dunkle Wolken auf. Über Nacht, das Fabriksterben hat auch Aachen längst erreicht, geht der Betrieb in die Insolvenz. „Ich war von jetzt auf gleich ohne Job. Nach 34 Jahren im Arbeitsleben. Ein Schock.“ Es folgt noch eine befristete An-

schlussbeschäftigung in einer anderen Firma, bevor man Marianne 2007 im Jobcenter sagt, dass man nun keine Arbeit mehr für sie habe. Auch ihr Mann ist inzwischen wegen chronischer Krankheit arbeitslos. Nun sind sie beide auf Transferleistungen angewiesen. Marianne fällt es schwer, diesen Zustand zu akzeptieren.



„Man müsste etwas Neues schaffen“



„Ich wollte doch arbeiten, habe immer gern gearbeitet und war daran gewöhnt. Die Arbeit gehörte doch zu meinem Leben.“

Es beginnt die Zeit der Ein-Euro-Jobs. Die machen viel kaputt und man fühlt sich nicht als vollwertige Arbeitskraft, sagt Marianne. Die Situation nagt an ihrer Gesundheit. Mehrere operative Bandscheibenvorfälle zwingen sie zu einer langwierigen Schmerztherapie. Doch das Taubheitsgefühl in ihren Fingern lässt nicht nach. Es verstärkt sich das dumpfe Gefühl, nicht mehr mithalten zu können. „Einmal im Monat bin ich immer mit meinen Geschwistern essen gegangen. Das war nun nicht mehr möglich. Das Geld reichte einfach nicht dazu.“

Allmählich wird es immer einsamer um sie herum. Freunde wenden sich ab, selbst die Ge-

schwister gehen auf Distanz. „Alle nehmen Abstand, weil du ohne Geld nicht mehr so mitmachen kannst wie früher. Ich fühle mich ein Stück weit isoliert, außen vor, man lässt mich irgendwie nicht richtig rein. Als hätte ich eine ansteckende Krankheit. Von meinem ehemals riesigen Freundeskreis ist kaum jemand übrig geblieben.“

2012 ergreift Marianne die Gelegenheit zur Teilnahme am Maßnahmenprojekt „Politik trifft Hartz IV“. Sie schließt sich der Theatergruppe an, wo unter anderem authentische Szenen und Rollenspiele entwickelt werden. „Unser Thema war, wie sich die Fallmanager in den Jobcentern Hartz-IV-lern gegenüber verhalten. Da konnte ich mich mit meinen jahrelangen Erfahrungen gut einbringen“, sagt Marianne.

Das Theaterstück vor Politikern zu spielen, schreckt sie nicht. „Die müssen doch mitkriegen, wie es uns in unserer Arbeitslosigkeit geht. Die sollen uns hören! Ich finde meine Situation mit Hartz IV sehr politisch. Schließlich kann ich mich doch nicht mehr in dem Maße wie früher in die Gesellschaft einbringen und mich in ihr bewegen.“

Der Austausch mit gleichgesinnten Hartz-IV-Betroffenen habe ihr gut getan, erzählt Marianne. „Wir haben Themen aufgegriffen, die richtig nah dran an unserer Realität waren. Alles, was wir im Workshop aufgeschrieben haben, das haben wir auch selbst so erlebt.“ Das Theaterspielen habe Spaß gemacht. Und habe sie auch ein Stück weit verändert. „Ich bin ja sonst eher ein zurückhaltender Typ. Sage zwar meine Meinung, möchte aber keinen Streit haben. Jetzt trete ich sicherer auf und kann auch freier sprechen. Mir hat es so viel gebracht, dass ich nun sage: Man muss wirklich mehr aus sich herauskommen, mehr und öfter den Mund aufmachen. Das ist für mich schon ein großer Schritt.“

Ja, sie habe sehr viel gelernt im Projekt, sagt Marianne. „Zum Beispiel, dass man in der Gruppe mehr erreichen kann als ein Einzelner.“ Aber auch in konkreten Stresssituationen fühle sie sich jetzt souveräner. „Früher war ich unsicher und habe geheult, wenn ich zum Jobcenter musste. Heute trete ich selbstbewusster gegenüber den Behörden auf und lasse mir nicht mehr so viel gefallen. Heute weiß ich, es ist mein Recht, was ich einfordere.“

Das Telefon klingelt. Marianne verabredet sich mit der einzigen Freundin, die ihr noch geblieben ist. „Der geht's gerade auch nicht so gut. Wir reden über unsere Situation und stüt-



„Man müsste etwas Neues schaffen“

zen uns gegenseitig.“ Mit ihr kann Marianne darüber sprechen, wie weh es tut, die Wünsche der Enkelkinder nicht erfüllen zu können. Selbst ein Kinobesuch ist spontan nicht mehr drin. „Da muss ich den Kindern sagen: Tut mir leid, das geht jetzt nicht, da müsst ihr noch ein bisschen warten. Aber wie willst du mit Hartz IV was ansparen?“ Und die eigenen Wünsche? „Wie gern würde ich mal in ein Konzert von Peter Maffay gehen!“



Am meisten, sagt Marianne, vermisse sie die Arbeitskollegen. „Und das Weggehen am Morgen in dem Wissen, gebraucht zu werden. Ich werde zwar zu Hause auch gebraucht, aber das ist nicht vergleichbar.“

Früher in der Textilfabrik hat sie jeden Tag Farbkarten in der Hand gehabt. Jetzt, sagt sie, sei ihre Grundstimmung am besten mit Dunkelgrau zu umschreiben. „Aber ich bin ja ein optimistischer Mensch, tendiere eher zu helleren Farben.“ Marianne schließt das Fotoalbum und schaut in den tiefblauen Himmel vor ihrem Fenster. „Man müsste etwas Neues schaffen, wie die beiden jungen Männer, die diese Mützen gestrickt haben. Die hatten eine tolle Idee und können jetzt anderen Arbeit geben.“ ■